Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1900

51 (3.5.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-624357

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclusive Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: F. Büttner in Oldenburg, Herm. Wülker in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 51. Elsfleth, Donnerstag, den 3. Mai. 1900.

Tages-Zeiger.
(3. Mai.)
⊙-Aufgang: 4 Uhr 55 Minuten.
⊙-Untergang: 7 Uhr 54 Minuten.
Hochwasser:
5 Uhr 31 Min. Vm. — 5 Uhr 52 Min. Nm.

Deutschlands und Englands wirthschaftliche Concurrenz.

Seit mehreren Menschenaltern schon hat die Politik einen gegen früher sehr veränderten Charakter angenommen. An Stelle der Eroberungs-, dynastischen und Cabinettskriege ist die Politik der Eroberung von „Absatzgebieten" getreten, seitdem die alten Culturstaaten in mehr oder weniger schnellem Tempo ihren Uebergang von Agrar- zu Industriestaaten vollzogen haben. Ein Industriestaat aber muß „Weltpolitik" treiben, denn wir stehen im Zeichen des Verkehrs und uns kann es nicht gleichgültig sein, wie sich die politischen Verhältnisse in fernen Ländern entwickeln. Wir fordern von dem Riesenreiche China die offene Thür und mehreren civilisirten Staaten gegenüber sorgen wir durch Handelsverträge für diese offene Thür.

Dieses Streben ist kein künstlich gemachtes und läßt sich ebensowenig künstlich hemmen. Die entsprechenden Verhältnisse sind in allen Culturstaaten gleich und wenn diese Gleichheit nicht deutlicher in die Augen springt, so kommt dies daher, daß die Entwickelung nicht überall gleichmäßig fortgeschritten ist. Wir Deutsche sind in dieser Beziehung — so lautet die landläufige Redensart — gegen England um hundert Jahre zurück. In England selbst indessen scheint man in diesem Punkte eine andere Auffassung zu haben. Das Auswärtige Amt in London hat einen reichhaltigen Bericht des britischen Handels-Attachés in Berlin über „Die wirthschaftliche Lage Deutschlands im Jahre 1900" veröffentlicht, den der „Daily Telegraph" als „ein in gewisser Hinsicht sensationelles Dokument" bezeichnet, das in der Hand eines jeden sein müsse, dem an der Stellung und den Aussichten Englands in der neuen Handelsära liege und der einsehe, daß der Kampf um die Vorherrschaft im Welthandel erst beginne. Die leidenschaftslose Statistik dieses Berichts sei überzeugender als olle Rhetorik und müsse zum Nachdenken über den Stillstand des britischen Handels und die wunderbare Ausdehnungsfähigkeit des „furchtbarsten Nebenbuhlers auf dem Festlande" veranlassen und das blinde Vertrauen erschüttern, in Folge dessen man nicht glauben will, daß etwas mit den Grundlagen nicht in Ordnung ist, bis das ganze Gebäude zusammenstürzt.

„Fremde Staatsmänner", sagt der Handelsattaché Gastrell, „thäten wohl daran, sowohl aufmerksam die bemerkenswerthe Stellung zu betrachten, die Deutschland im Jahre 1900 in Europa einnimmt, als auch die noch hervorragendere Rolle zu betrachten, die es in naher Zukunft auf der Weltbühne spielen wird. Deutschland hat zweifellos noch eine Bestimmung als Weltmacht zu erfüllen, eine Bestimmung, auf die es durch charakteristische Energie und Voraussicht sich seit langem systematisch vorbereitet hat, und die es sicher ist, zu erfüllen, seitdem offenbar wurde, daß das nationale Charakteristikum der Gründlichkeit in jedem Zweige öffentlicher und privater Unternehmungen die allgemeine Bildung und Befähigung des Volkes zu einer solchen Höhe gebracht hat, wie sie die Entwickelung eines großen Industrie- und Handelsstaates erfordert . . . Wer kann sagen, inwiefern die nächsten drei Jahrzehnte die jetzigen nationalen Bestrebungen Deutschlands, eine Weltmacht zu werden, d. h. den Status einer großen See- und Colonialmacht in der ganzen Welt zu dem des schon erreichten der führenden Landmacht in Europa hinzuzufügen, fördern werden?"

Dazu sagt der „Daily Telegraph": „Wenn wir unsere Anstrengungen nicht bei Zeiten verdoppeln, so würde das den eventuellen Verlust unserer Stellung bedeuten und zwar in einem viel kürzeren Zeitraum, als wir je für möglich hielten." — Der Bericht selbst giebt weiterhin die Zahlen für das Einkommen als Beweis nationalen Gedeihens, erwähnt, daß die Staatsschulden Deutschlands weniger als ein Fünftel der britischen betragen, daß die Kosten der britischen Nationalschuld denen des deutschen Militarismus gleichkommen und daß eine der britischen gleichkommende Flotte von mit der Differenz zwischen seiner verhältnißmäßig geringen Schuld und der britischen enormen jährlichen Zinslast von 25 000 000 Pfund geschaffen werden könne. Besonders die Ausdehnung der deutschen Handelsflotte wird betont, deren relatives Verhältniß zu dem aller andern Staaten in den letzten 25 Jahren von 5 auf 8 Procent sich erhöht hat. Unter den Ursachen dieser „ungemein nationalen Lebenskraft des modernen Deutschland" werden die Ausgaben für Unterrichtswesen seit 1872 besonders betrachtet.

Rundschau.

* Deutschland. Wie in Hofkreisen verlautet, wird der Kaiser auch in diesem Jahre einen Ausflug nach Essen unternehmen, um dem Geh. Rath Krupp auf Villa Hügel einen zweitägigen Besuch abzustatten. Der Zeitpunkt dieser Reise ist noch nicht festgesetzt, doch soll sie kurz vor Antritt der Nordlandreise des Monarchen erfolgen.

* Der König von Dänemark wird sich bei der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen durch den ältesten Sohn des dänischen Kronprinzen, den Prinzen Christian von Dänemark, vertreten lassen. Prinz Christian überbringt dem Kronprinzen den Elefantenorden.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist am Montag Abend aus Paris wieder in Berlin eingetroffen.

* Im Reichstag zielen die Geschäftsdispositionen darauf ab, daß der Schluß der Tagung möglichst schon um Himmelfahrt eintreten kann. Die verbündeten Regierungen haben bereits ihre Wünsche bezüglich der Erledigung der einzelnen Vorlagen zu erkennen gegeben. Außer der Flottenvorlage und dem Fleischbeschaugesetz sollen namentlich die Novellen zu den Unfallversicherungsgesetzen, das Reichsseuchengesetz, das noch der commissarischen Berathung unterliegt, der Gesetzentwurf betr. die Postdampfer-Verbindung mit Ostafrika, mit dem die betr. Commission am 1. Mai sich zu beschäftigen haben wird, die Ergänzungs-Etats u. s. w. durchberathen werden. Von der Fortsetzung der dritten Berathung der lex Heinze soll dagegen abgesehen werden.

* Ueber den Inhalt des in der Fleischbeschaufrage vorbereiteten Compromisses verlautet so viel, daß das Verbot der Einfuhr von Wurst von den verbündeten Regierungen zugestanden worden sein soll, dagegen die Conserven frei hereingelassen werden sollen. Beim Pökelfleisch wird höchstwahrscheinlich eine verschiedenartige Behandlung je nach der Menge u. s. w. Platz greifen.

* Dem Reichstage sind mehrere Petitionen zugegangen, in denen eine reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Kellnerinnen und im einzelnen folgendes gefordert wird: 1) Bestimmungen über Zahlung eines auskömmlichen Lohnes. 2) Einrichtung von staatlichen oder städtischen Stellen-Vermittelungen. 3) Festsetzung bestimmter Arbeitspausen, insbesondere einer ununterbrochenen zehnstündigen Ruhezeit nach jedem Arbeitstage. 4) Ausdehnung der Gewerbe-Inspection auf das Gastwirthsgewerbe, einschließlich der Beaufsichtigung der Wohn- und Schlafräume der Angestellten.

* Oesterreich-Ungarn. Die Jungtschechen wollen in der kommenden Reichsrathstagung die Obstruction wieder aufnehmen. Ihre Blätter verkündigen insgesammt die schärfste Opposition und Obstruction. Von einer Erledigung des Budgets könne keine Rede sein. Die Tschechen ließen sich ihre Taktik nicht von

---

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Adalbert Reinold.

(13. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Wie lange dieser Zustand gedauert, ich weiß es nicht. Plötzlich war es mir, als wirbelten viel tausend Flämmchen durcheinander, die schwächer und schwächer wurden, grüne Schatten huschten dazwischen und bleiern schwer sank es auf mein Gehirn, dann umgab mich tiefe Nacht, und jeder Sinn, jedes Gefühl schwand mir.

Heller Tag war es, als ich erwachte, ich wollte mich rasch erheben, aber mein Kopf schmerzte, eine nie gefühlte Schwere hatte sich all meiner Glieder bemächtigt, ich vermochte zuerst kaum die Arme zu bewegen.

Wie nach lang durchträumter Nacht dämmerte es auf und trat dann in klaren Bildern vor meine Seele, das schöne Jungfrauenbild, das als Spukgestalt vor mir, neben mir geweilt, die mich mit ihren eisigen Armen umschlungen gehalten, die zu mir gesprochen, deren Geschichte plötzlich klar und deutlich in meiner Erinnerung aufwachte.

Ich schüttelte den Bann der Schläfrigkeit von mir und griff nach meiner Repetiruhr, welche ich nach meiner Gewohnheit vor dem Zubettgehen aufgezogen und auf den kleinen Tisch vor meinem Bett hingelegt hatte.

Die Uhr stand still, der Zeiger wies auf die Mitternachtsstunde, aber in demselben Augenblick, als ich diesen seltsamen Umstand gewahrte, glaubte ich noch von dem nächtlichen Zaubertraum umfangen zu sein, denn ich sah dicht neben der Uhr eine kleine goldblonde Locke liegen.

Unwillkürlich griff ich nach meinem Kopf, wachte ich denn — oder war ich gar wahnsinnig geworden?

Ich wachte voll und klar, ich warf die Bettdecke ab, ich sprang empor, aber die goldblonde Locke war kein Truggebilde, sie lag da neben meiner Uhr.

Mit Hast kleidete ich mich an und öffnete das Fenster; die balsamische Morgenluft that mir wohl, der Blick in's Freie, über die Dorfstraße und Felder ließ mich freier aufathmen, ja ich gehörte noch dem frischpulsirenden Leben und nicht dem Geisterreiche an.

Und wieder wandte ich mich zurück nach dem Tischchen.

Ich hatte oft gehört, daß den Menschen unerklärliche Sinnestäuschungen überkommen können, daß man ein Etwas klar und deutlich zu sehen vermeint, was doch gar nicht vorhanden ist; die blonde Locke, warum konnte sie nicht ein Truggebilde meiner wirren Träume sein und sich dem Auge zeigen, ohne daß sie wirklich war?

War das Sinnestäuschung — so täuschte sich mein Auge auch jetzt noch, denn die Haarlocke lag da neben meiner Uhr, und — fast ebenso wunderbar! — ich hörte das ebenmäßige Ticken derselben und als ich jetzt nach dem Zeiger sah, stand derselbe auf — acht!

Ich fühlte mein Herz pochen, wie immer, mein Puls ging ruhig, die dumpfen Schmerzen, welche ich beim Aufwachen im Kopfe empfunden, waren fast verschwunden, — nein, ich war nicht krank, aber mein Auge mußte sich täuschen.

Ruhig nahm ich zuerst meine Uhr, führte sie näher vor mein Gesicht, zum Ohr. Ich mußte mich vorhin geirrt haben, der kleine Zeitmesser that seine volle Schuldigkeit, der Minutenweiser war bereits zwei Striche über die achte Stunde hinausgerückt; zum Ueberflusse, daß ich jetzt nicht irre, ließ ich die Uhr repetiren und acht leise Silbertöne erklangen. Ich legte die Uhr wieder nieder. — Da lag sie noch, die goldblonde Locke, und in dem Morgensonnenlicht, das sich in zitternden Strahlen in mein Zimmer ergoß, glänzte das Haar wie Seide.

Vorsichtig, aber mit ruhiger Hand ergriff ich jetzt die Locke, täuschte sich auch mein Auge, mein Fühlen konnte doch unmöglich mit verhext sein.

Meine Finger fühlten das sanfteste Kinderhaar. Ich legte die Locke in meine flache linke Hand, mein Blick betrachtete sie, während ein leises Zittern durch

Landesbibliothek Oldenburg

den Polen, Südslawen und Clerikalen vorschreiben; sie würden selbstständig vorgehen, selbst auf die Gefahr hin, vereinzelt zu bleiben. Der tschechische Adel marschire an ihrer Seite.

* Rußland. Den portugiesischen Neutralitätsbruch verurtheilt die officiöse Petersburger „Nowoje Wremja" in scharfen Ausdrücken. Das Blatt weist auf die in dem Vertrag von 1891 enthaltene Abstimmung hin, nach der englischen Truppen der Durchmarsch durch portugiesisches Gebiet nur zur Vertheidigung von Rhodesia gestattet ist. Die Truppen Carringtons dürften sich mithin nur defensiv verhalten, andernfalls läge ein Vertragsbruch vor, ebenso wie bei einem etwaigen Einmarsch in Transvaal. Aus demselben Grunde sei es ausgeschlossen, daß die Truppen den Entsatz Mafekings versuchten.

* In den Gouvernements, in denen jetzt die Einführung des Branntweinmonopols erfolgt, stellen die Lehrer (!) das größte Contingent zu den Bewerbern um die Stellen als Verkäufer in den staatlichen Branntweinniederlagen. Das mag seltsam erscheinen. Der Branntweinverkäufer hat allerdings 300 Rubel Gehalt neben freier Wohnung, der Lehrer nur 100—150 Rubel jährlich. Die Folge ist, daß viele Schulen ohne Lehrer bleiben und geschlossen werden mußten.

* Balkanstaaten. Der Sultan bewilligte die Forderungen Frankreichs der syrischen Bahn. Der Botschafter Constans erhielt ein Irade übermittelt, wonach der Sultan auf den concessionsmäßigen Weiterbau der Linie Beirut-Damaskus-Rajak nach Biredjik verzichtet und die Concession zum Weiterbau nur als von Rajak nach Homs-Hamam, ungefähr 200 Kilometer, bestehend, umgeändert ist. Die jetzt definitiv angenommenen französischen Forderungen wurden von deutscher Seite auf das Wärmste beim Sultan unterstützt.

* Belgien. „Petit Bleu" veröffentlicht einen Brief, der von früheren Ansiedlern des Congostaates herrührt, und in dem diese erklären, daß die Anschuldigungen gegen Lothaire und andere höhere Agenten, die im Congo sich befinden, längst bekannt waren. Sie halten die Anschuldigungen gegen Lothaire für richtig und fordern jeden, welchem etwas über die Greuelthaten bekannt ist, auf, dies zu veröffentlichen.

* Schweden-Norwegen. Ein Verfassungs-Conflict droht in Schweden. Der Verfassungsausschuß des Reichstags beantragte, daß die Regierung wegen Vergehens gegen den § 107 der Verfassung unter Anklage gestellt werde, weil der Norweger von Ditten auf den höchsten Beamtenposten im Ministerium des Auswärtigen gestellt worden und die Ernennung im sogen. kleinen Ministerrathe erfolgt sei.

* Amerika. Newyorker Blätter befürchten, eine Flottendemonstration gegen die Türkei sei unvermeidlich, falls keine Zahlung erfolge, da die amerikanische Regierung sich schon zu weit engagirt habe, um einen Rückzug antreten zu können. Nun, da eine Flottendemonstration mehr als 100 000 Dollar kosten würde, bedenkt man sich wohl noch!

* Der Aufstand der Cubaner gegen ihre „Befreier" scheint eine Thatsache zu sein. Der spanische Consul in Havana wenigstens bestätigt die Nachricht von einer neuerdings aufgetretenen antiamerikanischen Bewegung an mehreren Punkten Cubas.

———

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 2. Mai. Auch hier sind verschiedene Herren zu einem Comitee zusammengetreten, um Gaben für die Abgebrannten in Wildeshausen entgegenzunehmen. Wir dürfen wohl erwarten, daß der oft bewährte Wohlthätigkeitssinn der Bewohner der Stadt- und Landgemeinde auch diesmal zur Wahrheit werde und die Gaben reichlich fließen. Die Namen der betr. Herren stehen auf der dritten Seite dieser Nummer.

* In Betreff der hier errichteten Krankenkasse, zu welcher alle in Elsfleth in einem dauernden Dienstverhältnisse stehenden, in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Dienstverpflichteten, auch Handlungsgehülfen und -Lehrlinge, Mamsellen, sowie Stützen der Hausfrau pflichtig sind, bemerken wir, daß die Anmeldung durch die Dienstberechtigten (Herrschaft) bis zum 15. Mai bei dem Stadtmagistrat zu erfolgen hat. — Ueber die in Folge der Erkrankung eines Dienstverpflichteten von den Dienstberechtigten zu gewährende Verpflegung bestimmt § 617 des Bürgerlichen Gesetzbuches folgendes: „Ist bei einem dauernden Dienstverhältnisse, welches die Erwerbsthätigkeit des Verpflichteten vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt, der Verflichtete in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen, so hat der Dienstberechtigte ihm im Falle der Erkrankung die erforderliche Verpflegung und ärztliche Behandlung bis zur Dauer von sechs Wochen, jedoch nicht über die Beendigung des Dienstverhältnisses hinaus, zu gewähren, sofern nicht die Erkrankung von dem Verpflichteten vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt worden ist. Die Verpflegung und ärztliche Behandlung kann durch Aufnahme des Verpflichteten in eine Krankenanstalt gewährt werden. Die Kosten können auf die für die Zeit der Erkrankung geschuldete Vergütung angerechnet werden. Wird das Dienstverhältniß wegen der Erkrankung von dem Dienstberechtigten nach § 626 gekündigt, so bleibt die dadurch herbeigeführte Beendigung des Dienstverhältnisses außer Betracht. Die Verpflichtung des Dienstberechtigten tritt nicht ein, wenn für die Verpflegung und ärztliche Behandlung durch eine Versicherung oder durch eine Einrichtung der öffentlichen Krankenpflege Vorsorge getroffen ist." — Durch die Anmeldung der Dienstverpflichteten zur Krankenkasse für die Stadt Elsfleth gehen diese Verpflichtungen der Dienstberechtigten also auf die Krankenkasse über.

* Im Monat April empfing ich an Geld: N. N. 1 M., Sch. 5 M., W. 3 M.; an Sachen: H. altes und neues Zeug und Schuhe, B. 1 Fl. Wein, Sch. 2 Fl. Wein und altes Zeug, H. altes Zeug. Allen lieben Gebern herzlichen Dank.

Schwester Johanna.

* (Nachricht für Schiffer.) Zur Kennzeichnung von aufgefundenen Bestandtheilen eines gesunkenen Fahrzeuges, welche in südöstlicher Richtung von der Einswarderdeich-Leuchtbake etwa 50 Meter von der Außenkante der Lune-Plate außerhalb des Fahrwassers sich befinden, ist — wie das Tonnen- und Bakenamt den Hafenämtern mittheilt — eine grüne Wracktonne ausgelegt, welche mit dem westlichen Toppzeichen versehen ist und die Aufschrift „Wrack" führt. Fahrzeuge, welche diese Strecke befahren, müssen westlich von der Wracktonne passiren.

* **Rodenkirchen,** 30. April. Die Idee, den hier am Tage des Bundeskriegerfestes aus allen Gegenden des Herzogthums zusammen kommenden Kriegern Gelegenheit zu geben, das berühmte Denkmal des traurigen Schicksals der beiden Brüder Didde und Gerold Lübben, der Söhne des Rodenkircher Häuptlings Didde Lübben, kennen zu lernen, darf als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Es wird eine große Anzahl unter ihnen sein, die von demselben wohl gehört haben, aber nicht in der Lage gewesen sind, es sich anzusehen. Bekanntlich hat auch schon unser Marschendichter Hermann Allmers die Geschichte der beiden Brüder, die „lieber todt als Sklav" sein wollten, besungen. Das betreffende Gemälde wurde zuerst vor ca. 15 Jahren in dem im Schwartzschen Verlag in Oldenburg erscheinenden „Volksboten" veröffentlicht. Wie den meisten aus der oldenburgischen Geschichte bekannt sein wird, waren Didde und Gerold es, die im Jahre 1418 im Bunde mit anderen Friesen die verhaßten Bremer aus der Friedeburg, aus dem Lande vertreiben wollten, und dabei gefangen genommen, nach Bremen geführt und dort zum Tode verurtheilt wurden. Es heißt: „Didde's Haupt fiel zuerst, Gerold hob es auf, küßte es und benetzte es mit seinen Thränen. Bald darauf traf auch seinen Nacken des Henkers Beil." Dieser Moment ist im Jahre 1893 al fresco in einem großen Wandgemälde im Hause der Frau Wwe. Lübben zu Schmalenfletherwurp verewigt worden. Die Kosten des Gemäldes, das durch den Historienmaler H. Zieger aus Düsseldorf in vollendeter künstlerischer Weise ausgeführt wurde, wurden aus einer Stiftung des Mecklenburger Barons Biel-Kalkhorst bestritten. Sicherlich wird das Lübben'sche Gehöft mit dem kostbaren Denkmal ein Ziel vieler Hunderter von Fremden am Kriegerfesttage bilden. (O. N.)

* **Waddens.** „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!" — Hiervon ein Beispiel. Zwanzig Jahre ist der altersgekrümmte Anton Wiemken bei seinem Herrn, dem Müller von Lienen, gewesen. Das Schicksal hatte ihm arg zugesetzt, als er vor zwei Jahrzehnten in der Mühle bei den freundlichen Arbeitgebern ein friedliches Asyl fand. Da wirkte er in stiller und steter Treue, so viel es in seinen Kräften stand. Sein aufrichtiges Sorgen dürfte einzig dastehen, nur damit glaubte er die menschenfreundliche Behandlung, die ihm zu Theil wurde, vergelten zu können. Die rührende Anhänglichkeit ehrt somit ihn und die Herrschaft in gleichem Maße. Es möge ihm ein sanfter Lebensabend beschieden sein.

* **Delmenhorst,** 1. Mai. Der Auftrieb zum gestrigen Viehmarkt betrug 364 Stück Hornvieh und 962 Schweine. Der Handel mit Hornvieh war im Allgemeinen flott, auch wurden junge güste Thiere, besonders Rinder, theuer bezahlt. Die Qualität des Hornviehes war geringer als in früheren Jahren. Trächtige Sauen wurden wenig nachgefragt und kosteten 50—80 M., Futterschweine 25—45 M., Ferkel bedangen pro Alterswoche 1,50—2 M.

* **Oldenburg,** 1. Mai. Der Großherzog wird mit seiner Enkelin, der Herzogin Sophie Charlotte, am 15. spätestens 16. d. M. hier von seiner Reise nach Italien wieder eintreffen und sich dann gleich von hier zum Sommeraufenthalt nach Rastede begeben.

* **Cloppenburg,** 30. April. In der Nacht vom 28./29. d. M. wurden wir durch einen Brand im Schlafe gestört. Es brannte der dem Steueramte gegenüber liegende Lagerschuppen des Herrn Kaufmann Sudendorf. Die Feuerwehr mit ihren Spritzen war schnell am Platze, und sind durch ihre Thätigkeit die benachbarten Gebäude, Hotel Berghof und das Sudendorf'sche Wohnhaus — in letzterem befindet sich auch das Steueramt — vom Brande verschont geblieben. Im Ganzen niedergebrannt sind zwei Schuppen, worin Getreide, Futtermehl, künstliche Dungstoffe, Holz 2c.

---

meine Brust ging. — War das Alles Spiegelfechtung, oder hielt ich die Locke einer Todten, die diese mir selbst als Zeichen hinterlassen, daß Verstorbene wiederkehren können? — Ein leiser Hauch drang durch das geöffnete Fenster, Waldesaroma und Blüthenbalsam hertragend, — aber von der Locke in meiner Hand stieg plötzlich ein Moderduft auf, der scharf durch die Wohlgerüche drang.

Es war dies keine Täuschung, die blonde Locke duftete nach Grab und Tod. Ich verschloß sie jetzt sorgfältig. — Und liegt sie vor mir auf meinem Schreibtisch, während ich diese Worte dem verschwiegenen Papier anvertraue, das goldblonde Todtenhaar des gespenstischen schönen Mädchens, und wie Asche und Moder haucht es mir entgegen. —

Ich bin jetzt und war, als ich die Locke fand, meiner Sinne vollkommen mächtig. Das erste, was ich that, galt zu untersuchen, ob man vielleicht Scherz mit mir getrieben hatte?

Aber wer sollte das gethan haben? — mein ernster unfreundlicher Bruder gewiß nicht, dem ist nichts verhaßter, als die alte Familiensage von der blonden Bertha. Vom Gesinde hätte es keiner gewagt, eine Nachtwandlerin, welche auch nur annähernd irgendwelche Aehnlichkeit mit jenem Bilde im Tafelsaale hatte, giebt es weder im Herrenhause, noch im Dorfe Falkensee, noch in der Umgegend — dennoch war ein schlechter Scherz ja nicht unmöglich.

Das Schlafzimmer hatte zwei Ausgänge, der eine Ausgang führt auf den Corridor, der andere in ein Nebenzimmer. Ich verschließe stets und verschloß auch gestern die Thür. Aufs genaueste untersuchte ich jetzt beide Thüren, sie waren gut verschlossen. Im Schloß der Thür, welche nach dem Corridor führte, steckte von innen der Schlüssel, es war also unmöglich, dieselbe von außen zu öffnen. Die Thür, welche ins Nebenzimmer führte, war von einem Secretär bedeckt, weil sie nie benutzt wurde. Ich schob den Secretär etwas ab, die Thür war fest verschlossen, über den Drücker hatte eine Spinne ihr Netz gezogen, meine Hand erst zerstörte beim Prüfen die Häuslichkeit der kleinen Einsiedlerin."

* * *

Hier brachen die Aufzeichnungen ab, die der verstorbene Baron von Waldow am Tage nach jener Nacht gemacht hatte, in welcher er die seltsame Erscheinung des gespenstischen blonden Mädchens erlebt haben wollte.

Emil legte die vergilbten Blätter vorsichtig zur Seite, — vor ihm lagen noch fernere Aufzeichnungen, von derselben Hand gemacht.

Der junge Mann erhob sich, er reckte die Arme und warf einen fast scheuen Blick durch das Zimmer.

„So wahr ich lebe", monologisirte er, „die Geschichte wirkt ansteckend, man fühlt ja wahrhaftig etwas wie Schauder, und es zieht mir selbst eine Art Modergeruch unter die Nase; — ah!" lächelte er, das ist das Patschuli, das den Tagebuchblättern anhaftet, meine liebe Mama liebt dieses modrige Parfüm, und die Blätter haben nicht nur die Spukaufzeichnungen, sondern auch den Spukduft eingesogen; vertreiben wir letzteren durch den Rauch einer guten, echten Havana", und der junge Mann zündete sich eine Cigarre an, worauf er nach den übrigen losen Tagebuchblättern griff

„Eine einfache, trübe, schreckliche Geschichte ist die der „blonden Bertha" selber", — las der junge Baron auf den wenigen übrigen losen Blättern weiter.

„Friedrich von Falkensee war der letzte männliche Familiensprosse, er hatte eine Freiin von Waldow geheirathet; die Ehe wurde nur mit einem Kinde gesegnet, dieses Kind war ein Mädchen, das die Eltern Bertha nannten. Die Mutter dieses Kindes starb, als die kleine Bertha kaum vier Jahr alt war, und der Baron von Falkensee, der seine Gattin aus wahrer Neigung geheirathet und ihr alles geliebt hatte, blieb Wittwer.

Bertha wuchs auf wie eine Blume, an den Vater hinaufrankend, wie verwachsen mit diesem einzigen Herzen, das sie liebte mit dem ganzen kindlichen Gefühl ihrer jungen Seele.

Aber dieser eine sollte dem armen Kinde ebenfalls

Landesbibliothek Oldenburg

lagerten, ein Stall, sowie eine Holzwand an einem im Bau befindlichen neuen Wohnhause. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben. Dem Vernehmen nach soll der Werth der verbrannten Gegenstände nicht unbedeutend sein. Gerettet ist fast nichts.

———

Vermischtes.

— Strackholt, 30. April. Das in dem naheliegenden Zwischenbergen wohnhafte Arbeiterehepaar Balse J. Saathoff und Jantje, geb. Brinkmann, kann im Anfang des nächsten Monats das seltene Fest der 70jährigen Hochzeitsfeier begehen. Während der Ehemann schon erheblich unter der Last des Alters zu leiden hat, ist die 96jährige Ehefrau noch recht rüstig. So berichtet die „Emder Ztg.“ Das „L. A.“ erfährt hierzu, daß die 96jährige Greisin noch heute stundenweite Wege zu Fuß zurücklegt, die Arbeiten auf dem Felde, im Garten und im Moore verrichtet und noch so gute Augen hat, daß sie ohne Brille nähen, stricken, spinnen und selbst sehr kleine Schrift entziffern kann. Im Jahre 1898 stürzte bei einer heftigen Windsbraut den Alten das Häuschen zusammen; sie selbst wurden unter den Trümmern begraben. Zum Glück vernahm ein des Weges kommender Postbote die Hülferufe der Unglücklichen und half ihnen. Die Frau war unverletzt geblieben. Der Mann aber hatte sich bedeutende Verletzungen zugezogen. Nächstenliebe baute darauf den Alten ein neues Heim.

———

Besiegtes Vorurtheil.

Eine hygienische Geschichte aus dem Kinderleben.

(Fortsetzung.)

„Ich werde nicht leichtsinnig vorgehen! Ich weiß wohl, daß man ein verzärteltes Kind nicht wie meine vom ersten Tage abgehärteten behandeln kann!“ — —

Natürlich waren die Versuche der Frau Jungheim, die Andere wenigstens zu kleinen Reformen zu bewegen, vergeblich.

Nach zwei Stunden, als die Sonne bereits warm schien, kam der kleine, bleiche, fünfjährige Junge auch in den Garten. Er hatte einen dicken Matrosenanzug und eine Jacke darüber, lange wollene Strümpfe, hohe Knopfstiefel und eine Tuchmütze. Als er mit den bedeutend kleineren Kindern von unten mitspringen wollte, mußte er es bald aufgeben, da ihm zu heiß wurde. Er zog dann seine Jacke aus und begann sich flotter zu bewegen. Aber um ein Weilchen kam die Mutter herunter und fuhr entsetzt auf ihn los: „Aber Max, wie kannst Du Deine Jacke ausziehen bei dem kalten Wind, hier im Garten, wo es so um die Ecken zieht!“

„Mir war zu heiß“, wagte Max einzuwenden.

„Und dann ziehst Du die Jacke aus, wenn Du schwitzig bist — da mußt Du Dich ja erkälten! So, komm jetzt, ich will lieber mit Dir ein Stück vernünftig spazieren gehen. Das ist besser, als hier im Garten herumspringen!“

„Nein“, schrie Max und stampfte mit den Füßen. „Ich will hier spielen, ich mag nicht so langsam mit Dir spazieren gehen! Das ist langweilig!“

Die Jungheimschen Kinder, die in ihren leichten Anzügen dastanden, sahen verwundert diesem Trotz zu. So etwas fiel ihnen gar nicht ein, wenn Mama ihnen etwas befahl. Aber freilich, Mama befahl ihnen auch nie so etwas Dummes, daß man eine Jacke anbehalten sollte, wenn sie einem zu warm war. Ihnen wurde ganz heiß, wenn sie den kleinen dickbezogenen Jungen betrachteten.

Am nächsten Tage regnete es, ein feiner Sprühregen. Jungheims Kinder waren trotzdem im Garten. Sie hatten lange Lodenmäntel an, die weit über die Knie herabreichten, und Sandalen mit hohen Holzsohlen, wie an den Pantinen der Dorfkinder, an den bloßen Füßen angeschnallt. Damit konnten sie trockenen Fußes, trotz des Regens herumspringen. Der kleine Max saß oben am geschlossenen Fenster und guckte hinab. Ach, warum durfte er nicht auch da unten herumspringen, aber Mama hatte es streng verboten! Er könnte sich im Garten nasse Füße holen, auch würde er ja vom Regen naß werden. So mußte er denn oben sitzen und zusehen, wie die Kinder einen großen Canal gruben, in den sie das aus der Traufwanne überlaufende Wasser hinein und zu einem See in ihrem Sandhaufen hinleiten. Die Haare der Kleinen waren von all dem Regen schon triefend naß, aber das Kindermädchen kam von Zeit zu Zeit mit einem wollenen Tuch heraus und trocknete ihnen die Köpfe ab, denn zu Hause trugen sie niemals Mützen oder Hüte. Am Nachmittag mußten sie freilich auf der offnen Veranda bleiben, da der Regen doch zu stark wurde. — —

Max war trotz aller Vorsicht, trotz der „vortrefflichen Ernäherung“ doch wieder einmal krank. Er lag im Fieber und phantasirte von Kleidern, die er ausziehen wollte und nicht durfte. Herr Jungheim beschloß, einmal hinunterzugehen. Vielleicht konnte er da helfen und Wandel schaffen. Er war zwar Augenarzt, controllirte aber doch stets selbst den Gesundheitszustand seiner Kinder; aber bisher hatte nur Aennchen einen leichten Fieberanfall gehabt, der bei seiner Wasserbehandlung in einem Tage beseitigt war. — Es war 7 Uhr, die Schlafengehstunde ihrer Kinder. Dr. Jungheim ging daher erst noch ins Schlafzimmer, da er dabei meist zugegen war. Zum Schlafzimmer hatten sie einen der größten und sonnigsten Räume der Wohnung gewählt mit zwei Fenstern nach Süden und einem nach Osten, von denen die beiden Eck-Doppelfenster mit Milchglasjalousien, statt der Scheiben, versehen waren, um jede beliebige Ventilation zu erzielen. Die Betten standen so, daß sie vom Durchzug zwischen den beiden Eckfenstern nicht getroffen wurden. Ein bis in die Mitte des Raumes gehender Vorhang theilte das Zimmer so, daß die Eltern und die Kinder getrennt und doch in einem Raume schliefen. Als Jungheim hinein kam, brannte ein wenig der Amerikaner Ofen, weil draußen Frostwetter war und in beiden Eckfenstern die Glasjalousien halbgeöffnet waren. Eine frische Luft von 10—11 ⁰ R. schlug ihm entgegen. Die Kinder waren soeben im Badezimmer nebenan kalt abgerieben und noch ganz roth vom Frottiren; beide waren noch nackt, und Hänschen hing gerade mit den Armen an den Turnringen in der Badewanne, während Aennchen in der Stube herumsprang. Dann kam Aennchen zum „Hängen“ heran, und Hans sprang herum. Diese Turnübung wurde dreimal wiederholt und bedeutete zugleich ihr abendliches Luftbad. Dann bekamen sie lange ärmellose Leinenhemden an und wurden in ihre Eisengitterbettstellen mit Steinerschen Woll-Reformbetten gehoben, nachdem sie gute Nacht gesagt hatten.

„Nicht viele Kinder schlafen in so herrlichen Betten und in so guter Luft!“ sagte die Mutter zu ihrem Manne, als sie hinausgingen.

(Fortsetzung folgt.)

———

Neueste Nachrichten.

* London, 2. Mai. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Boshof vom 29. April gemeldet: Gestern griffen 400 Buren den Vorposten östlich von Boshof an, wurden aber zurückgetrieben. Die Engländer hatten keine Verluste zu verzeichnen.

* Capstadt, 1. Mai. Der Secretair des Johannesburger Hülfscomitees, Vincent, welcher Freistaatbürger ist, hat dem Staatssecretair Reitz einen Besuch gemacht, bei dem Beide über die Landesverweisungen der Ausländer unterhandelten. Reitz erklärte, nicht nur alle britischen Staatsangehörige, sondern auch alle Deutsche, Amerikaner und sonstige Aukländer, die sich weigerten, zu den Waffen zu greifen und zu kämpfen, würden ausgewiesen werden.

* Port Said, 1. Mai. Heute sind drei weitere Pestfälle vorgekommen. Die Schiffe werden einer strengen Quarantaine unterworfen.

* Buenos Ayres, 1. Mai. Der Congreß wurde heute mit einer Botschaft eröffnet. In derselben erklärt Präsident Roca, die auswärtigen Beziehungen seien ausgezeichnet. Die Feststellung der Grenzen gehe fortgesetzt ohne Störung vor sich. Der Präsident erkennt den von der chilenischen Regierung gezeigten guten Willen an und theilt mit, daß mit verschiedenen Staaten Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen seien. Die ungünstige finanzielle Lage habe Argentinien verhindert, sich an der Pariser Weltausstellung zu betheiligen, doch werde es an verschiedenen Congressen, dem medicinischen, hygienischen und an dem Eisenbahncongreß, theilnehmen. Die Beziehungen zum heiligen Stuhle seien wieder hergestellt worden. Die Einkünfte des Staatsschatzes haben im Jahre 1899 um 38 Millionen Piaster die von 1898 überschritten. Die Botschaft verspricht weitere Ersparungen, welche gestatten würden, den Zinsendienst der öffentlichen Schuld vorzunehmen und den Amortisationsdienst wieder aufzunehmen, welcher in den letzten fünf Jahren unterblieben sei. Präsident Roca erklärt, er sei überzeugt, er werde in der Lage sein, vor Ablauf von zwei Jahren die auswärtigen Schulden zusammenzulegen und die Zinsen zu verringern. Der Banknotenumlauf hätte die Höhe von 295 149 731 Piaster erreicht. Die auswärtige nationale Schuld betrage 386 Millionen Gold-Piaster, die innere consolidirte 106 Millionen in Papier und 6 375 000 in Gold. Der Finanzminister verfüge zur Zeit in Europa über 12 500 000 Piaster in Gold. Alle Provinzialschulden seien liquidirt. Die Conversions-Casse verfüge zur Zeit über 5 500 000 Piaster in Gold.

Gaben für die Abgebrannten in Wildeshausen nehmen entgegen die Herren: **C. G. Beermann, Fritz Deetjen, H. G. Deetjen, E. tom Dieck, M. A. Eilers, W. Glandtrop, J. D. Hein, A. Kleiber, J. G. Lübken, C. Mesenhöler,** Pastor **Meyer, Th. Ruykhaver, J. F. Ramien, Ad. Schiff, H. Seghorn, Johann Wempe** und **L. Zirk.** Ueber die eingegangenen Gaben wird in diesem Blatte quittirt.

---

bald entrissen werden; der Baron von Falkensee trug seit dem Tode seiner Gattin einen Dorn im Herzen, der eine zu tiefe Wunde darin zurückgelassen hatte; der Wurm, der ihm am Leben fraß, verstand es, langsam aber sicher zu tödten. Als Bertha vierzehn Jahre zählte, stand sie an der Leiche ihres Vaters.

Die Familie ihrer Mutter war eine der armseligsten unter dem Landadel gewesen. Der Großvater hatte auf die denkbar leichtsinnigste Weise in echt französischem Stil sein Vermögen durchgebracht. Er hatte nur zwei Kinder besessen, einen Sohn und eine Tochter.

Die letztere war ein ebenso schönes, wie ihrem zügellos leidenschaftlichen Vater völlig ungleiches, ihm ganz entfremdetes Wesen, — das arme Kind spielte, da ihre Mutter längst gestorben war, eine traurige Rolle in ihres ruinirten Vaters überschuldetem Hauswesen. Der Baron von Falkensee lernte das junge, vereinsamte Mädchen kennen und lieben. Der physisch nicht weniger heruntergekommene Baron von Waldow starb noch, bevor er seine Tochter als Baronin von Falkensee sah, er konnte wenigstens mit dem Bewußtsein sterben, daß sie versorgt, von einem edlen Mann zum Weibe genommen werde. —

Der Sohn dieses Verschwenders war gleichfalls das Gegenstück zu seinem Vater, leider aber in einer ganz von seiner Schwester abweichenden Art. Er hatte, früh und mit Scharfsinn einsehend, daß das Gut Waldow vollständig für ihn verloren sei, die Rechte studirt und war dann nach Hamburg gegangen. Hier blühte ihm das Glück; die reichen Hamburger Kaufmannstöchter waren von jeher titelsüchtig. Um Frau Doctor zu werden, warfen sich schon damals hübsche Mädchen mit großem Vermögen Monstrums von Häßlichkeit in die Arme, und hier war der neuangelangte Doctor gar ein Herr Baron von Waldow und dazu kein häßlicher Mann.

Der junge Baron von Waldow fischte sich aus dem Karpfenteich der plutokratischen Republik rasch ein Goldkarpfchen weg und wurde wohlbestallter Rechtsanwalt.

Sein Unstern aber wollte, daß er der denkbar schlechteste Jurist war, er wäre sicher ein viel besserer Kaufmann gewesen, denn eine unersättliche Habgier bildete sozusagen die Hauptader seines Daseins, seines Lebens, seines ganzen Thuns.

Dieser Mensch hatte längst im Geheimen seine Berechnung aufgestellt, und als sein Schwager, der reiche Baron von Falkensee, starb, erschien er unter heuchlerischer Maske des innigsten Mitleids auf dem herrenlos gewordenen Gut.

Der Besitz Falkensee war ganz schuldenfrei, die vierzehnjährige Bertha, die einzige Erbin des freiherrlichen Gutes, erbte außerdem noch ein Vermögen von mehr als einer Million, welches in guten ersten Hypotheken überall gut angelegt war. Der Hamburger Rechtsanwalt besaß bereits einen Sohn, der über achtzehn Jahre zählte, — die Speculation war die beste, welche er je gemacht hatte, sein Sohn sollte die reiche Erbin heirathen und Herr von Falkensee werden, Falkensee ging damit in den Besitz der Familie von Waldow über.

Es war nichts natürlicher, als daß der Onkel Berthas, der angesehene Advokat aus Hamburg, Vormund der jungen Baroneß wurde. Das hatte er gar nicht zu erreichen gestrebt. — — —

Zur selben Zeit, wo Emil die abgerissenen Blätter aus dem Tagebuch seines Onkels Jasper las, beschäftigte sich noch eine andere Person im alten Herrenhause mit einem Tagebuche. Diese Person war Emils Cousine, die blinde Baroneß Agnes.

Eine Blinde mit einem Tagebuch beschäftigt? Es ist ein gar lauschiges, freundliches Zimmer, worin wir Agnes erblicken. Das Boudoir stieß an die Schlafstube der Baroneß. Ein süßer Blumenduft würzte die Luft; die Fensterbank glich einem prangenden Paradies der schönen Kinder Floras und über denselben hing ein Kanarienvogel, der mit klugen Aeuglein hinabblickte auf die Futterspenderin, dabei in jene kurzen Schmeichellaute ausstoßend, welche die kleinen gelehrigen Vögel hören lassen, wenn sie gute Bekannte erschauen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Domainen-Inspection.

Die Arbeiten zur Aufräumung der bisher nicht in Stand gesetzten Gräben in den Neuenfelder Vorwerksländereien sollen am **Montag, den 7. d. Mts.** für Rechnung der betreffenden Pächter öffentlich ausverdungen werden.

Annehmelustige versammeln sich am genannten Tage Morgens 10 Uhr im Vorwerkshof.

Oldenburg, 1900, Mai 1.

E. Heumann.

Bei den im April d. J. vorgenommenen Nachköhrungen von Stieren wurden

a. angeköhrt:

1. der Stier des Hinr. Büsing in Dalsper, geb. 1899, März 22,
2. der Stier des Joh. Heinemann in Dalsper, geb. im December 1898,
3. der Stier des Heinr. Wiechmann in Butteldorf, geb. im März 1899,
4. der Stier des Diedr. Ostendorf in Paradies, geb. 1899, März 18,
5. der Stier des Christ. Bulling in Schlüte, geb. 1898, December 21,
6. der Stier des Friedr. Bielefeld in Großenmeer, geb. im November 1898,
7. der Stier des Friedr. Brüning in Oldenbrok-Mittelort, geb. 1899, März 28,
8. der Stier des Bernh. Dwehus in Oldenbrok-Mittelort, geb. im December 1898,
9. der Stier des Elmar Sander in Butzhausen, geb. 1899, März 10;

b. abgeköhrt:

1. der Stier der Wwe. Gerh. Maas in Burwinkel, geb. 1899, März 27,
2. der Stier des H. H. Gloystein in Dalsper, geb. im December 1898,
3. der Stier des Friedr. Behrens in Bardenfleth, geb. 1898, Februar 20,
4. der Stier des Carl Munderloh in Piependamm, geb. 1899, Januar 4,
5. der Stier des Aug. Christoffers in Bettingbühren, geb. 1899, Februar 12,
6. der Stier desselben, geb. 1899, Febr. 1,
7. der Stier des Adolf Siems in Hekeln, geb. 1899, Februar 10,
8. der Stier des Hinr. Winter in Großenmeer, geb. 1899 im Februar.

Amt Elsfleth, 1900, April 23.

Huchting.

Die nachstehende Mittheilung des Königl. Proviantamts in Oldenburg wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Amt Elsfleth, 1900, April 22.

Huchting.

Die Roggen- und Hafer-Ankäufe sind beendet; das Proviantamt kauft nur noch Heu und Roggenlangstroh in gesunder durchweg magazinmäßiger Beschaffenheit. Einlieferungen von Heu und Stroh können jederzeit stattfinden, da Unterbringungsraum ausreichend vorhanden ist. Für Heu zahlen wir noch immer den hohen Preis von 53 bis 56 *M.*, für Roggenlangstroh 30 *M.* pro 1000 Kilogr. frei Magazinhof hier. Die Abfuhrkosten von der Bahn nach unseren Scheunen betragen nur noch 1,60 *M.* pro 1000 Kilogr.

Proviantamt.

In der Zeit vom 8. bis 15. April d. J. ist dem Bootsbauer Hinr. Oltmanns in Motzen eine eiserne Kette, etwa 8 Meter lang, und ein Anker (sog. Drachen) abhanden gekommen und vermuthlich gestohlen worden.

Ich ersuche um Nachforschung.

Nr. 45/1900 E.

Oldenburg, den 24. April 1900.

Der Amtsanwalt II.
J. V.:
Dr. Fimmen.

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver**

à 10 Pfennig. Millionenfach bewährte Recepte gratis von

J. D. A. von Lienen.

Oldenburger Bank.

Filialen in: Atens-Nordenham, Delmenhorst. **Oldenburg,** Schüttingstr. 20. Filialen in: Hohenkirchen, Jever, Vechta.

Actien-Capital: Mk. 2000000.

Wir vergüten für die zum wechselnden Zinsfuss belegten Gelder zur Zeit **4 Procent Zinsen**;

auf feste Termine ebenfalls bis zu **4 Procent.**

Für uns bestimmte Gelder und Aufträge werden von unsern bekannten Agenturen kosten- und portofrei entgegen genommen.

Oldenburger Bank.

A. Krahnstöver. Probst.

Oldenburger Bank.

Filialen in Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever u. Vechta.

Bilanz per 30. April 1900.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand . . . *M.*	614 809,26	Actien-Capital . . *M.*	2 000 000,—
Wechsel . . . . . „	1 702 783,82	Reservefonds . . „	90 000,—
Effecten . . . . . „	335 257,16	Einlagen . . . . . „	4 670 822,90
Conto-Corrent-Debitoren „	5 861 981,65	Check-Conto . . . . „	462 501,54
Hypothekarische Darlehen „	129 693,57	Conto-Corrent-Creditoren . . . . . „	1 770 577,68
Diverse Debitoren . . „	177 390,11	Diverse Creditoren . . „	313 222,40
Nicht eingezahlte 75 % auf *M.* 400 000.— Actien Bankgebäude in Oldenburg, Delmenhorst, Jever und Vechta „	300 000,— / 185 208,95		
M.	9 307 124,52	*M.*	9 307 124,52

Wir vergüten für Einlagen auf Bankschein oder Contobuch mit **ganzjähriger** und **halbjähriger Kündigung:**

zu den Bedingungen des **wechselnden Zinsfußes** . . **4 %,**

auf **feste Termine** nach Uebereinkunft ebenfalls bis auf Weiteres **4 %,**

mit **kurzer Kündigung** und auf **Check-Conto** . . . **2 %** p. a.

Die mit halb- und ganzjähriger Kündigungsfrist zum festen Zinssatz von 3 bezw. 3½ % belegten Gelder können auf Wunsch der Einleger bis auf Weiteres ohne Innehaltung einer Kündigungsfrist zu den Bedingungen des wechselnden Zinsfußes umgeschrieben werden.

Der Discontsatz der Reichsbank beträgt augenblicklich 5½ %.

Die auf uns und unsere Filialen gezogenen Checks werden außer bei der Hauptbank oder jeder Filiale auch kostenfrei in **Berlin, Bremen, Cöln a. Rh., Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Krefeld, Leipzig, Nürnberg** eingelöst.

Die Direction.

A. Krahnstöver. Probst.

Agentur in Elsfleth: Herr Capt. **Carl Fesenfeldt.**

Henkel's Bleich-Soda,

seit 25 Jahren bewährt als

bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.

Henkel & Co., Düsseldorf.

Die Einwohner Elsfleths werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Schulden **jedes Jahr** vor dem 7. Mai anmelden müssen.

Elsfleth, 1900, Mai 1.

Der Stadtmagistrat.
J. F. Ramien.

Mit dem 1. Mai d. J. ist für die Stadtgemeinde Elsfleth eine Krankenkasse in Kraft getreten, zu welcher alle in Elsfleth in einem dauernden Dienstverhältnisse stehenden, in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Dienstverpflichteten, auch Handlungs-Gehülfen und -Lehrlinge, Mamsellen, sowie Stützen der Hausfrau pflichtig sind.

Die Anmeldung hat durch die Dienstberechtigten (Herrschaft) bis zum 15. d. M. bei dem Unterzeichneten zu erfolgen.

Elsfleth, 1900, Mai 3.

Der Stadtmagistrat.
J. F. Ramien.

Thüringer Salzgurken,

per Schock 2 Mark, empfiehlt

W. Koplau.

Das photographische Atelier

von

Louis Frank, Berne,

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von **Elsfleth und Umgegend.** Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt.

Fertige auch ½ Dutzend **gute Visitkarten** für 3 *M.*, sowie **Post-Ansichts-Karten** an.

NB. **Das Atelier ist auch Sonntags geöffnet.**

Elsflether

Krieger- Verein.

Ordentliche Versammlung

am Sonntag, den 6. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

im Locale des Kameraden **H. Schumacher** zu **Lienen.**

Tages-Ordnung:

1. Bundesfestangelegenheiten (Diäten und freie Eisenbahnfahrt zum Feste, sowie Theilnahme an der Seefahrt).
2. Theilnahme am Stiftungsfest des Kriegervereins in Hude.
3. Antrag des Vorstandes.

Der Vorstand.

Tivoli.

Sonntag, den 6. Mai,

von Nachmittags 4 Uhr an

Ball,

wozu freundlichst einladet

G. Schröder.

Hôtel

z. Grossherzog v. Oldenburg.

Sonntag, den 6. Mai:

BALL,

wozu freundlichst einladet

C. Nagel.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute entschlief nach langen schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wilhelm Steuer Wwe.

in ihrem 77. Lebensjahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen

Frau Meta Kröger Wwe.
Christian Steuer u. Frau.
Hinrich Steuer u. Frau.
Bernhardt Steuer u. Frau.

Bremen, Elsfleth, Geestemünde, Newyork, den 30. April 1900.

Todes-Anzeige.

Deichstücken, 2. Mai 1900.

Heute Morgen entschlief sanft nach längeren Leiden

Wittwe Marie Voß,
geb. Kückens,

im 78. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

A. Kückens u. Familie.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 5. Mai, Morgens 11 Uhr.

Danksagung.

Allen Denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Frau Wittwe Hildebrandt
nebst Kindern.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Eastbourne, 1. Mai	passirt nach	
Industrie, Kirchhoff		Hamburg
Iquique, 1. Mai	nach	
Ecuador, Diekmann		Hamburg
Philadelphia, 29. April	nach	
D. Westfalen, Friese		Sligo

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**

Landesbibliothek Oldenburg